

# **Bulgaren und Bulgarien in deutscher Trivalliteratur. Ein Nachtrag: Kurt Aram**

*Dietmar Endler*

Einen Autor vom Format Ivan Turgenevs, der mit dem Roman *Накануне* einen Bulgaren in die russische Literatur einführte, finden wir analog in der deutschsprachigen Literatur nicht. Doch es gibt auch hier bulgarische Gestalten und Motive, mehr als gemeinhin angenommen, und zwar in der Unterhaltungs- bzw. Trivalliteratur. Vor allem Romane dieses Literatursegments werden gern gelesen, sie besitzen durchaus einen Erkenntnis fördernden „Gebrauchswert“ und haben – wenn sie gut gemacht sind – auch ihren künstlerischen Reiz, kommen sie doch dem legitimen Anspruch auf spannende Unterhaltung entgegen. Selbstredend gebührt ihr Beachtung seitens der Literaturgeschichte.

Die Frage nach bulgarischen Gestalten und Motiven in der deutschsprachigen Literatur beschäftigt mich seit Längerem (vgl. ENDLER 2010; 2013). Manches gibt es noch zu entdecken und nachzutragen. Ein solcher „Nachtrag“ ist dieser Aufsatz über Kurt Aram und seine Bulgarien-Romane *Welko der Balkankadett* (1914) und *Der Kampf um Leda. Roman aus dem nahen Osten* (1926).

Kurt Aram, eigentlich Hans Fischer, wurde am 28. Februar 1869 in Lennep (seit 1929 ein Stadtbezirk von Remscheid) geboren. Er war anfänglich protestantischer Pfarrer in Herborn. In dieser Zeit legte er sich das Pseudonym Kurt Aram zu. Die kirchlichen Behörden, so schreibt er später, hätten seine „belletristischen Neigungen zur Zeit des auftretenden Naturalismus mit Missfallen“ gesehen und verlangt, er solle „wenigstens unter einem Pseudonym schreiben“; für ihn als Theologen habe es nahe genug gelegen, „aus dem Fischer einen Aram zu machen, denn dies ist die aramäische Übersetzung des gut deutschen Namens Fischer und nichts weiter“ (ARAM 1914: 8). Im Jahr 1900 legte Aram das Pfarramt nieder, um sich ganz der Literatur und der Journalistik zu widmen. Er zog nach München, publizierte im „Simplicissimus“ und war von 1907 bis gegen 1910 neben Ludwig Thoma, Herrmann Hesse und Albert Langen Mitherausgeber der Kulturzeitschrift *März*. Im Jahre 1909 ging er nach Berlin, wo er zunächst als Feuilletonredakteur für das *Berliner Tageblatt* arbeitete. Vom Februar 1917 bis Februar 1918 war er Redakteur („Schrift-

leiter“) der *Deutschen Balkan-Zeitung*, die in Sofia erschien. – Kurt Aram starb am 28. Januar 1934 in Berlin.

Kurt Aram war ein fleißiger Literat, der zahlreiche Bücher unterschiedlichster Genres publizierte: *Gedichte* (1899), Bühnenwerke (*Die Agrarkommission. Komödie in 3 Akten*, 1899), Erzählungen (*Pastorengeschichten*, 1906; *Die vornehme Tochter*, 1915), mehr als ein Dutzend Unterhaltungsromane, die oft in „Roman-Bibliotheken“ erschienen: *Schloß Ewich* (1905), *Jugend-sünden* (1908), *Die Hagestolze. Humoristischer Roman* (1910); *Baronin Gorn* (1912), *Familie Dungs* (1913); *Die Kusine aus Amerika* (1914), *Violet. Der Roman einer Mutter* (1915, 1921 verfilmt), *Der Schatten* (1915), *Franz Ferdinand, der Zahnarzt. Die Geschichte einer Ehe* (1917) u. a. Mehr Interesse wecken heute wohl noch Arams Reiseberichte und Reiseromane, in denen er Erlebnisse und Beobachtungen von Reisen in die USA, nach Italien und durch den Vorderen Osten, durch Persien und das damalige Russland verarbeitete. So entstand 1912 aus eigenem Erleben das Buch *Mit 100 Mark nach Amerika. Ratschläge und Erlebnisse, mit einem Katechismus für Auswanderer*. In der Zeitschrift *März* veröffentlichte Aram 1908 die Reisebeschreibung „Nordpersien“ (ARAM 1908: 45–52), aus der sich manche Beobachtung zu Land und Leuten in den Büchern *An den Ufern des Araxes. Ein deutscher Roman aus Persien* (1911) und *Oh Ali!* (1927) wiederfindet. Auf Anregung eines amerikanischen Verlegers unternahm Aram im Sommer 1913 eine Studienreise durch Russland, um sich 1914 in mehreren Heften der Zeitschrift *März* unter dem Titel „Rußland und die Juden“ mit dem Antisemitismus im Zarenreich auseinanderzusetzen; diese streitbare publizistische Arbeit erschien noch im selben Jahr in Buchform unter dem Titel *Der Zar und seine Juden*. Seine Erlebnisse im Sommer 1914 verarbeitete Aram dokumentarisch wie belletristisch: Er brach im Juli 1914 in Istanbul auf, um über Batumi und Tiflis nach Van in Ost-Anatolien zu reisen, doch in Tiflis, das damals zum Russischen Reich gehörte, überraschte ihn der Ausbruch des Ersten Weltkrieges, Aram wurde als Zivilkriegsgefangener inhaftiert und in Sibirien interniert. Dies und die baldige abenteuerliche Flucht schildert er in dem Erlebnisbericht *Nach Sibirien mit hunderttausend Deutschen. Vier Monate russische Kriegsgefangenschaft* (1915). Zugleich legte er diesen spannungsträchtigen Stoff dem Roman *Die Männer im Feuerofen. Roman aus der Kriegszeit* (1916) zugrunde. Hier wird als zentrale Figur die Deutsche Maria von Hagen eingefügt, die sich in Tiflis mit dem Balten-deutschen und Offizier der russischen Armee Hans von Pahlen verheerlichen will, doch der Kriegsausbruch verhindert die geplante Hochzeit. Maria teilt das Schicksal der „Reichsdeutschen“ in Russland und wird in Sibirien interniert, erst gegen Kriegsende finden sich die Brautleute wie-

der. Orte, Figuren, Ereignisse aus dem Erlebnisbericht werden – oft leicht abgewandelt – in den Roman übertragen, das Geschehen wird um neue Figuren und Fabelemente bereichert und zu einer fesselnden Romanhandlung ausgestaltet. Hier wie auch in anderen Büchern ist Aram um ein handlungsbetontes, Spannung aufbauendes Erzählen bemüht, bei dem er glückliche Zufälle, überraschende (und meist positive) Wendungen sowie melodramatische Effekte nicht scheut. Der Titel *Männer im Feuerofen* ist dem Alten Testament (Prophet Daniel 3) entnommen: So wie die drei Männer, die Nebukadnezar in den Feuerofen werfen ließ, unverseht bleiben, so wahren auch die gefangenen Deutschen ihre Standhaftigkeit, wobei konform mit dem Zeitgeist (1915/16!) Aram die Stimme des (deutschen) Blutes beschwört ...

### **Woher rührt Kurt Arams literarische Aufmerksamkeit für Bulgarien und die Bulgaren?**

Auch wenn konkrete Umstände nicht bekannt sind, liegt die Annahme nahe, dass das Engagement in der Deutschen Orient-Mission (DOM) und in der Armenien-Hilfe die Bulgaren und Bulgarien in Arams Blickfeld rücken ließ. Johann Lepsius (1858–1926), ein deutscher Geistlicher aus Berlin, hatte 1895 die Deutsche Orient-Mission gegründet. Sie sollte missionarische Arbeit unter den Mohammedanern leisten, doch angesichts der Massaker, die 1894/96 an den Armeniern im Osmanischen Reich verübt wurden, richteten Lepsius und seine Unterstützer ihr Wirken zunächst darauf, die deutsche und europäische Öffentlichkeit über diese Vorgänge zu informieren und Hilfe für die Armenier zu organisieren, die missionarische Tätigkeit wurde zunächst zurückgestellt (vgl. SCHÄFER 1932; FEIGEL 1989)<sup>1</sup>. Es wurde ein „Deutscher Hilfsbund für Armenien“ (1896–1900) ins Leben gerufen, der sich in den an das Osmanische Reich angrenzenden Zufluchtsländern Persien und Bulgarien der Flüchtlinge annahm, Hilfsstationen, Waisenunterkünfte und Schulen einrichtete, medizinische Hilfe organisierte. In der grundlegenden Publikation „Deutschland, Armenien und die Türkei“, die an der Martin Luther-Universität Halle erarbeitet wurde, erfahren wir: „Fischer, Hans (Pseud. Kurt Aram), 1897–1926, Pfarrer in Nieder-Weißbach (Hessen), früher Mitarbeiter von J. Lepsius, reiste im Mai 1897 mit seiner Frau Else Fischer

---

1 Vgl. auch: Johannes Lepsius [www.orientdienst.de](http://www.orientdienst.de).

sowie Marie und Margarethe Paulat nach Nord-Persien ...“<sup>2</sup>. In der erwähnten Reisebeschreibung „Nordpersien“ teilt Aram mit: „1897 hielt ich mich fast ein Jahr lang in Persien auf“, und er nennt Täbris, Djulfa und Urmia (ARAM 1908: 45f.). In dem Buch *Der Zar und seine Juden* erinnert sich Aram: „Nach den armenischen Massakern habe ich monatelang unter armenischen Flüchtlingen gelebt, verkrüppelten Männern, verstümmelten Frauen, verwaisten Kindern, verzweifelten Müttern. Das war herzerreißend.“ (ARAM 1914: 164) Axel Meißner berichtet von einer Versammlung des Komitees der Deutschen Armenien-Hilfe in der Provinz Sachsen vom 3.9.1897, auf der u. a. Lepsius über seine Inspektionsreise nach Bulgarien und Hans Fischer von seinem Besuch in den von ihm in Urmija (Urmia, NW-Iran), Kalassar (Kalasar, NW Iran) und Uruk (heute Warka im Irak) eingerichteten Stationen (für Kinder) berichtete. Von Aram heißt es: „Hans Fischer wiederum berichtete von seiner Inspektionsreise und klagte über den erbärmlichen Zustand vieler Flüchtlinge.“ Und ebenda an anderer Stelle: „Fischer, der Persien auf Grund einer schweren Erkrankung seiner Frau verlassen hatte, widmete sich fortan hauptsächlich der Vortragstätigkeit in Deutschland.“ (MEISSNER 2010: 307)

Für Reisen in die Türkei und in den Nahen Osten war Bulgarien ein mögliches Transitland. Mehr noch: Bulgarien selbst gehörte zum Wirkungsfeld der deutschen Armenien-Hilfe und der DOM. Tausende Armenier waren nach Bulgarien geflüchtet. In die Schwarzmeer-Stadt Varna mit einer Bevölkerung von 15.000 bis 20.000 Einwohner kamen ca. 6000 Flüchtlinge. Angespant war auch die Situation in Šumen, Ruse, Burgas (SCHÄFER 1932: 14; vgl. auch DAMIANOV 2003: 36ff.). Die Armenier wurden mitfühlend aufgenommen, lebten aber unter schwierigen Bedingungen, denn die bulgarische Bevölkerung selbst war arm und es fehlte an Erwerbsmöglichkeiten (SCHÄFER 1932: 14; DAMIANOV 2003: 36ff.). Die Armenien-Hilfe richtete Hilfsstationen in verschiedenen bulgarischen Städten ein – Varna, Russe, Sofia, Plovdiv. Besondere Fürsorge wurde den Kindern zuteil. Nach 1900, nach dem Abklingen der Mitte der 1890er Jahre ausgelösten Flüchtlingsbewegung, rückte die missionarische Tätigkeit der DOM wieder in den Vordergrund, die unter den Moslems in verschiedenen Gegenden Bulgariens ihr Wirkungsfeld fand und von Plovdiv, Varna, Ruse und anderen Städten aus betrieben wurde.

---

2 Deutschland, Armenien und die Türkei (1895–1925): Dokumente und Zeitschriften aus dem Dr. Johannes-Lepsius-Archiv an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Hg. Hermann Goltz. München 2004. Teil III: Thematisches Lexikon zu Personen, Institutionen, Ereignissen. S. 160.